

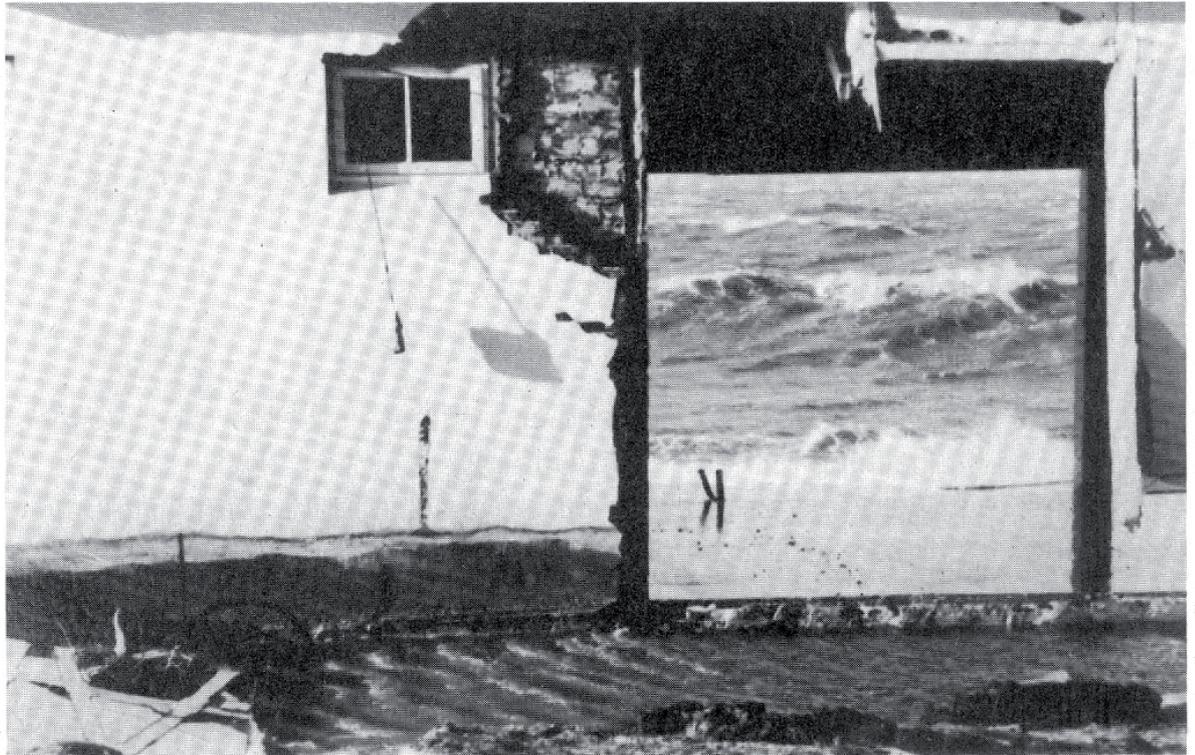
# Mitteilungen

## aus dem Stadtarchiv Norderney

Nr. 3

Januar 1997

**Sturmflut 1962**



Es geschah vor 35 Jahren: Am Abend und in der Nacht des 16./17. Februar 1962 wurde die gesamte deutsche Nordseeküste von einer sehr schweren Sturmflut heimgesucht, die an den Schutzwerken der Küste und auf den Inseln verheerenden Schäden anrichtete. Mehr als 300 Menschen - von den Wasserfluten zu- meist im Schlaf überrascht- kamen bei dieser „Jahrhundertflut“ ums Leben. Tausende Stück Vieh ertranken, Gebäude wurden zerstört oder beschädigt.

Die Sturmflut richtete auf Norderney schwere Zerstörungen an den Strand- und Dünen- schutzwerken an; besonders betroffen der Abschnitt zwischen dem Januskopf und der Milchbar. Salzwasser drang über die Kaiserwiese und den alten Flugplatz in den Ort ein, überflutete Straßen und Plätze und lief in Keller und Häuser.

Die nachstehende Dokumentation will an die Ereignisse der Februartage 1962 erinnern. Der Text entstammt weitgehend der Berichterstattung in der „Norderneyer Badezeitung“, zusammengefaßt in einer Erinnerung vom 14.2.1987. Der Abdruck wurde dem Stadtarchiv von der Soltauschen Buchdruckerei Norderney freundlicherweise genehmigt.

# 1. Wetterlage

„Das für die Sturmflut des 16.2. maßgebende Tief entwickelte sich seit dem 14.2. vor Island. Am 15. 2. begann es -während ein Azorenhoch sich weit nach N vorschob und am 15.2. auch keilförmig nach Mitteleuropa vorstieß, - sich zu einem Sturmtief auszubilden.“

„Am 16. früh lag es bereits als überaus kräftiges Sturmtief vor der mittelnorwegischen Küste, und auf seiner Rückseite erfolgte in breiter Front der Vorstoß maritimer Kaltluft polaren Ursprungs. Er erreichte die deutsche Nordseeküste mit schweren Graupel- und Gewitterböen in den Vormittagsstunden des 16. Februar.

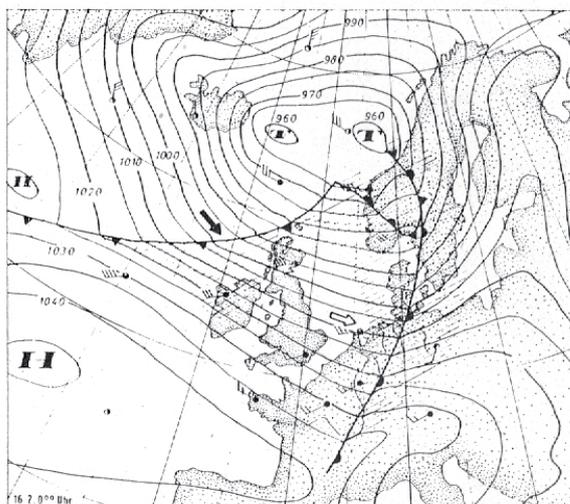


Abb.1: Wetterkarte vom 16.2.1962, 0.00 Uhr

Auf Norderney war ab 10 Uhr eine deutliche Windzunahme zu beobachten und um 10.40 Uhr zog eine schwere Regen- und Graupelböe durch, die eine Stärke von fast 40m/sec hatte. Gleichzeitig hörte zu diesem Zeitpunkt der starke Luftdruckabfall auf. Mit dem Eintreffen der Kaltfront setzte an der gesamten deutschen Nordseeküste voller Sturm ein. Auf Norderney betrug die mittlere Stärke zunächst 9; sie nahm im Laufe des Tages langsam zu und erreichte zeitweise volle 10, während eine langsame Drehung von WSW auf WNW erfolgte. Dem Kaltluftcharakter entsprechend war die Luftströmung in der bodennahen Schicht außerordentlich turbulent, die häufigen Böenstöße erreichten stets die Stärke 11, vielfach auch volle Orkanstärke 12.

Die größte Sturmstärke wurde auf Norderney von 18 bis 19 Uhr und (zeitweise) zwischen 21 ½ und 22 ½ registriert, wo die mittlere Stärke nahe 11 lag. Ab 23 Uhr setzte ein langsames Abflauen des Sturmes ein; aber noch am Morgen des 17. Februar wehte ein NW der mittleren Stärke 9 und in Böen wurde noch Windstärke 10 bis erreicht....Stürme der beobachteten Stärke sind an der Nordsee keine Seltenheit. Als seltenes Ereignis im statistischen Sinne wird jedoch die Dauer dieses Sturmes zu bezeichnen sein. Das breite, fast die ganze Nordsee überdeckende Sturmfeld war mehr als 12 Stunden vorhanden und dabei stets auf die innere Deutsche Bucht gerichtet. Die ganz außergewöhnlich hohe See und Brandung - die Höhe der Brecher wurde in Norderney auf 4 bis 5m geschätzt - lassen sich zwanglos aus der Stärke und Dauer des Sturmes erklären.“

( Nach Angaben der Wetterwarte Norderney, abgedruckt in: Wasser- und Schifffahrtsdirektion Aurich. Die Sturmflut am 16. Februar 1962 im Bereich der Wasser- und Schifffahrtsdirektion Aurich. - Eine Unterlagensammlung. Aurich, im Mai 1962 )

# 2. Wasserstände

Pegel Norderney (Pegelnull bezogen auf Normalnull -5,02 m): Altes HHThw bez. auf NN-5.00m: 13.3.1906, Höhe 896 cm; Extreme Wasserstände um den 16.2.bez. auf Pegelnull:

Sturmflut am	16.2. 1.Tnw	450 cm	2.Tnw	630 cm	17.2. 1. Tnw	667 cm	
13.2.:	737 cm	1.Thw	751 cm	2.Thw	912 cm	2. Thw	801 cm

Überschreitung des M T h w : 300 cm

# Norderneyer Badezeitung

AMTLICHE ZEITUNG DER STADT UND



DES NORDSEEHEILBADES NORDERNEY

Druckerei, Verlag und Vertrieb: Soltausche Buchdruckerei  
Norderney, Langestr. 6, Postfach 127, Fernschreiber 027893

Erscheint werktätlich nachmittags · Vertriebskennzeichen  
18 A 5348 A · Bezugspreis durch Boten monatl. DM 3,80

Gegründet 1868 · Fernruf 243

Nr. 41

Sonnabend, den 17. Februar 1962

91. Jahrgang

## Die schwerste Sturmflut seit 100 Jahren!

Eine Sturmflut, wie sie in diesem Ausmaß seit 100 Jahren an der Küste nicht mehr auftrat, verursachte von Nordfriesland bis nach Holland Schäden von bisher noch nicht zu übersehendem Ausmaß. Besonders beeinträchtigt ist das Gebiet um Hamburg. Hier erreichte die Flutwelle heute nacht sogar den Rathausplatz. Wohnblocks um Hamburg, Wilhelmsburg und Bergedorf mußten geräumt werden. Die Polizei hat Teile der Innenstadt von Hamburg gesperrt. Im Rundfunk wurde davor gewarnt, Reisen nach Hamburg, sofern für sie keine besondere Notwendigkeit vorliegt, anzutreten. Es traten auch Beeinträchtigungen an der Hamburger Wasserversorgung auf. Der Elbtunnel lief voll Wasser und wurde für unbestimmte Zeit gesperrt.

Besondere Auswirkungen hatte die Flutwelle an der Schleswig-Holsteinischen Westküste. Von der Halbinsel Eiderstedt und dem dahinterliegenden Land wurden rund 6000 Menschen vor den Fluten evakuiert. Ministerpräsident von Hassel leitet die Rettungsaktionen persönlich von Meldorf aus. Teile des Schleswig-Holsteinischen Küstenlandes sollen zum Notstandsgebiet erklärt werden.

Durch Einsatz der Bundeswehr war es möglich, einen gefährlichen Deichbruch bei Cuxhaven einzudämmen. Erhebliche Überschwemmungen werden auch von Bremerha-

ven gemeldet. Bei Papenburg brach ein Emsdeich auf 800 Meter Länge. Alle gefährdeten Menschen konnten in Sicherheit gebracht werden.

Norderney erlebte gestern zum ersten Male in seiner Geschichte einen Katastrophenalarm mit Sirensignal. Das war um 20.50 Uhr. Die Stromversorgung war zu diesem Zeitpunkt bereits ausgefallen, da das Transformatorienhaus beim Luftbahnhof unter Wasser stand. Das Wasser stand zu dieser Zeit bis fast zur Rathaus-Apotheke im Norden und bis zum Insel-Kino im Westen. Auch den Kurplatz konnte man trockenen Fußes nicht mehr überqueren. Ungeachtet des Orkans gingen viele Helfer dazu über, die Menschen aus den besonders gefährdeten Wohnungen zu bergen und, wenn es sich nur irgendwie ermöglichen ließ, auch Mobiliar zu bergen. Nahezu alle auf Norderney stationierten Lastkraftwagen, die Taxen, Busse aber auch viele Privatwagen waren unaufhörlich dabei, Personen- und Materialtransporte auszuführen.

Als es heller wurde, ließ sich das ganze Ausmaß der Schäden übersehen. Besonders an der Kaiserstraße traten Zerstörungen sehr erheblicher Art auf, und zwar sowohl an Gebäuden wie auch an der Strandmauer. Weitere Schadensstellen sind am Weststrand vorhanden und am Nordstrand beim Café Cornelius. Die Schutzhallen wurden ebenso schwer in Mitleidenschaft gezogen wie die Anlagen am LVA-Sanatorium und dem Haus Daheim.

Die Reederei sah sich angesichts des heute früh schon wieder sehr zeitig einsetzenden Hochwassers gezwungen, den Schiffsverkehr einzustellen. In der letzten Nacht riß sich die Frisia IV von ihrem Norddeicher Liegeplatz los und trieb gegen den Steindamm. Durch Schleppereinsatz will man das Schiff wieder verholen. Wesentliche Beschädigungen traten an der „Frisia IV“ nicht auf.

Wie wir aus Hannover erfuhren, will man noch heute versuchen, zusätzliches Sandsack-Material nach Norderney zu transportieren, um die Schäden, besonders wahrscheinlich vor der Kaiserstraße, beheben zu können.

Die Bevölkerung Ostfrieslands wurde durch den Rundfunk darauf aufmerksam gemacht, daß möglicherweise die Küstendeiche einer erneuten Sturmflut nicht mehr standhalten könnten und man sich auf Überschwemmungen gefaßt machen müsse.

Durch völlige Lahmlegung ihres Betriebs als Folge des anhaltenden Stromausfalls sieht sich die »Norderneyer Badezeitung« heute nur auf diesem Wege imstande, zum mindesten einen Teil ihrer Leser von den tragischen Ereignissen des 16. und 17. Februars 1962 zu unterrichten. Wir hoffen, am Montag wieder in üblicher Form erscheinen zu können.

Fernsprecher

Für alle abgehenden Gespräche gesperrt. Nur dringende Anschlüsse:  
(Ärzte, Polizei, Feuerwehr)

## An unsere Leser

Nach völligem Ausfall der Stromversorgung und aller Nachrichtenverbindungen waren wir am vorgestrigen Sonnabend nicht in der Lage, die „Badezeitung“ herauszubringen. Wir hatten nur die Möglichkeit, in stundenlangem Handdruck etwa 100 Exemplare zum Aushang für Geschäfte herzustellen, um die Einwohnerschaft wenigstens auf diese Art und Weise über das Geschehen zu informieren...

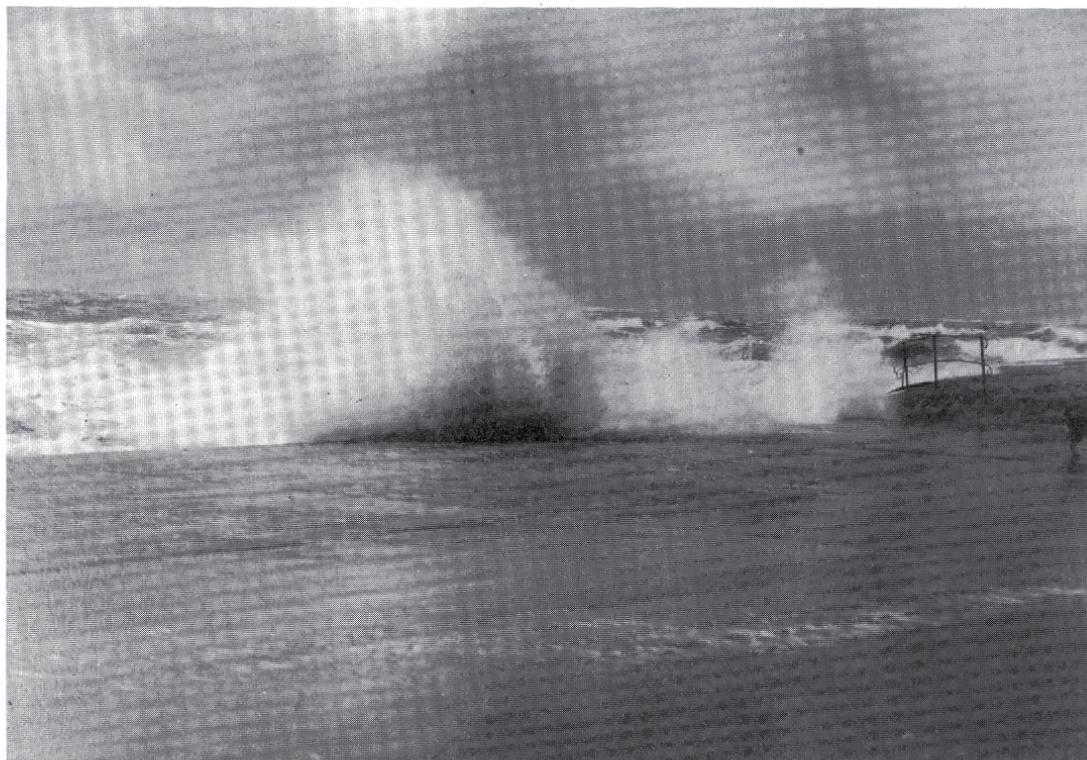
... Wir legen unserer heutigen Gesamtauflage das Blatt noch einmal bei, um eine Erinnerung zu geben an den 17. Februar 1962, den sicherlich alle, die ihn auf Norderney erlebten, sobald nicht vergessen werden.

Aber auch noch eine Bitte gilt es an dieser Stelle zu äußern. Sie stammt von unserer Post. Es ist dringend erforderlich, ein allzu übermäßiges Telefonieren zu unterlassen. Noch ist das örtliche Fernsprechnetzt nicht völlig intakt, da der ehemalige Wehrmachtsbunker, der einen Teil der Anschlüsse enthält, teilweise unter Wasser steht.

## Trotz allem: Das Schlimmste blieb uns erspart

Bei einem Rückblick auf den Verlauf der letzten drei Tage, auf das Norderneyer Geschehen wird man von den wahrhaft gespenstischen Szenen ausgehen müssen, die bereits im Verlauf des Freitagnachmittags auftraten. Die Wut des Sturmes schien sich teilweise überschlagen zu wollen. Die Luft heulte in allen Tönen, das Brausen der See wurde lauter und lauter. Dachpfannen und Äste, Regenrinnen, Antennenteile und vieles, was nicht ganz niet- und nagelfest an den Häuserfronten festhalten konnte, schleuderte der Sturm herab. Auch die Sache mit dem Licht wurde immer weniger geheuer. Der Strom begann auszusetzen. Dann blieb er ganz weg. Was würde werden? Ans Schlafengehen dürften in diesen Abendstunden des Freitags wohl die wenigsten Einwohner gedacht haben. Aber auch den Kindern teilte sich die Unruhe der Erwachsenen mit. Vielleicht sagten ihnen die immer besorgter werdenden Mienen der Großen genug.

Um 20.50 Uhr heulten die Alarmsirenen auf, länger, als sonst und mit einem Ton, den der orkanartige Wind noch



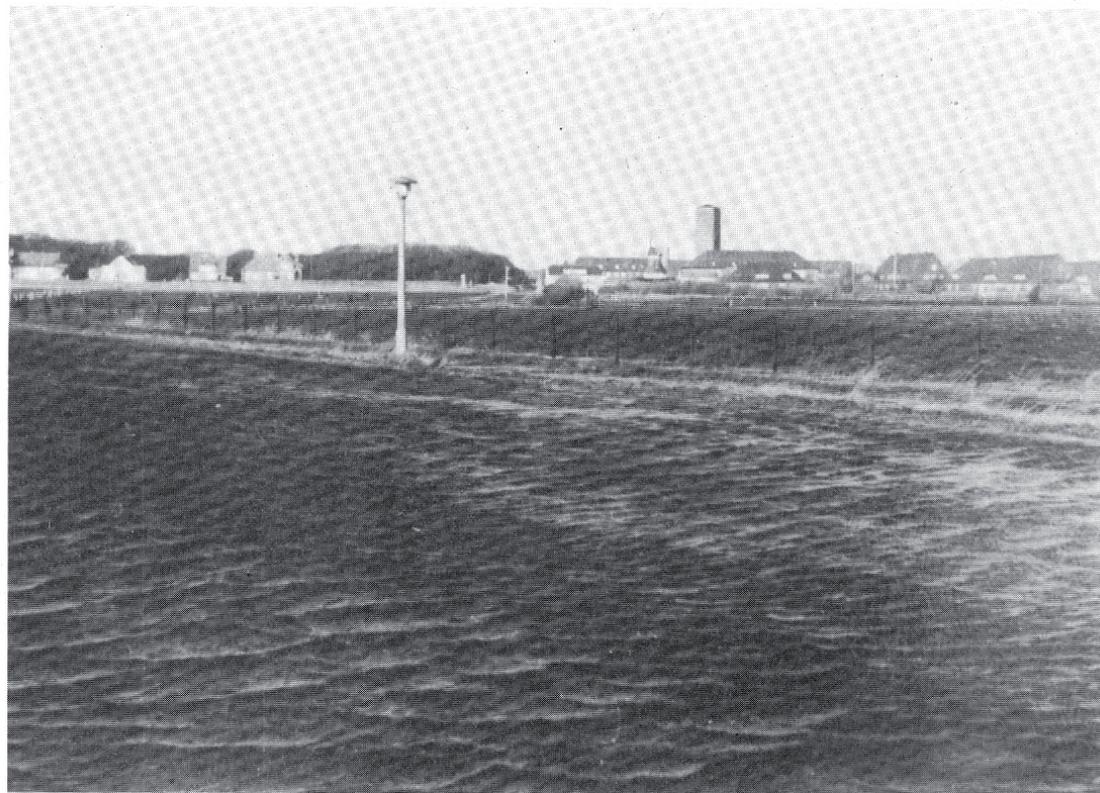
verstärkte. Was war geschehen? Der hin und wieder durch die Wolkenfetzen tretende Mond ließ zwar nur undeutlich, aber doch in ihrem gefährlichen Ausmaß überschaubar, eine Lage erkennen, in der sich die Inselstadt selbst nach Erinnerungen sehr alter Einwohner noch nie befunden hatte. Der Kurplatz war voll Wasser. Schon von der Nähe des Insel-Kinos ab zeigten hohe Wasserfontänen der zahlreich hin- und herfahrenden Kraftwagen, daß auch bis hierher die See vorgedrungen war. Sie trieb Anschwemmsel verschiedener Art, selbst größere Geländerteile die Heinrichstraße hinauf bis fast zur Rathaus-Apotheke. Die Bismarck-

straße war zu diesem Zeitpunkt weniger in Mitleidenschaft gezogen, wohl aber die Kaiserstraße und die dahinter liegenden Straßenzüge, die Hallem- und die Kreuzstraße. Es mußten hier Menschen in Sicherheit gebracht werden. An ein Bergen von gefährdetem Material aus Erdgeschoss war in den meisten Fällen wegen des Stromausfalls nicht zu denken. Es gab hier manche freiwillige Helfer, die nicht zögerten, zuzugreifen, wo Not am Mann war. Eine Reihe von Kraftfahrzeughaltern stellte sich in den Dienst der Sache, um den Umzug der gefährdeten Menschen in andere Quartiere zu beschleunigen. An der Seefront der Kaiserstraße war

kaum zu erkennen, was sich hier abspielte. Grenzen zwischen Land und Brandung schienen verwischt. Nur ein ungeheures Toben erfüllte die Luft. Mit kaum glaublicher Gewalt brachen sich die Wellen zwischen der Pension Eilside Boer und dem Haus „Watterkant“ Bahn und strömten in die weiter stadteinwärts liegenden Höfe und Häuser. Weiter östlich gingen die Brecher bis zu der Steinumwehrung des LVA-Sanatoriums. Man hatte hier schon ernste Sorgen um die in der Mauer befindliche seeseitige Lieferanteneinfahrt. Aber sie hielt, und Wasser konnte nicht eindringen. Auch in dieser Gegend stellte man bereits gegen 18

Uhr fest, daß das Wasser schon die Kaiserstraße zu benetzen begann. Überall trat etwa ab 21.30 - 22.00 Uhr ein Nachlassen des Hochwassers ein, die Gefahren selbst waren damit aber keineswegs gebannt. Das Inferno von Luft und Wasser hielt weiter an. Selbst im Stadttinnern erbeben die Häuser vom Anprall des Sturmes. So eignete sich auch die weitere Nacht zum Sonnabend kaum zum Schlafen. Außerdem gab es für viele Helfer ohnehin keine Ruhe. Ein Kommando aus dem Personal des Staatsbades mußte darangehen, das Schlimmste beim neuen Maschinenhaus zu verhüten. Die Belegschaft des Postamtes hatte sich dankenswerterweise zur Verfügung gestellt und wurde zur Mithilfe bei der Evakuierung des Vestischen Kinderheimes am Weststrand eingesetzt, das weitgehend von Wasser eingeschlossen war. Hier sackte außerdem noch der Verbindungsweg zwischen Strand und Kuranlagen im Argonnerwäldchen ein und konnte erst nach Herrichtung eines provisorischen Knüppeldammes befahrbar gemacht werden. An anderen Stellen halfen Feuerwehr, die Männer der Wasser- und Schiffsdienststellen, der Bau- und Fuhrunternehmen, der Stadtverwaltung und der Stadtwerte sowie des THW.

An eine Beseitigung der Schäden zur Abwendung akuter Gefahren konnte jedoch noch nicht gegangen werden. Bei der nächtlichen Dunkelheit war es unmöglich, sinnvolle Ansätze zu finden. Im Einvernehmen mit der Polizei, die sich vielleicht am meisten in den Katastrophendienst einschaltete, wollte man sofort nach Einbrechen der Helligkeit alles nur halbwegs mögliche unternehmen. Erheblich schon vor fünf Uhr morgens kündeten die sich in dem immer noch tobenden Sturm mischenden Hupsignale der Feuerwehrfahrzeuge den Beginn der Abwehrmaßnahmen an. Zwei Hauptgefahrenherde hatten sich ergeben: vor der Kaiserstraße und weiter östlich vom Haus Daheim bis fast zur Georgshöhe. Während die mit Kiesschüttung versehenen Bühnenfelder am sonst besonders stark beanspruchten Nordwestkopf der Insel bemerkenswerterweise die Macht der Brandung immerhin so gebremst hatten, daß selbst das obere Gelände erhalten blieb, hatte das Wasser etwa auf halber Strecke zwischen den Bühnen A und D1 Zerstörungen ungewöhnlicher Art angerichtet. Auf erheblicher Breite war die Wandelbahn zerschlagen, die Steinmauer zur Kaiserwiese zum Einsturz gebracht und in das dahinterliegende Gelände eine Mulde gewühlt, durch die der Wassereinbruch in die Häuserfront erfolgte. Um ein weiteres Vordringen der Flut beim kommenden Hochwasser



abzuwenden, ging man hier so rasch wie möglich daran, die Lücke mit Sand und Sandsäcken provisorisch aufzufüllen. Nicht minder schlecht sah die Gegend zwischen den Bühnen E1 bis H1 aus. Wenn auch die Wandelbahn selbst erhalten blieb, dahinter hatten die entfesselten Elemente in negativem Sinne „ganze Arbeit“ geleistet. Die neuerbaute Schutzhalle etwa in Höhe des Hauses „Daheim“ war vom Randstreifen seitlich der verlängerten Kaiserstraße zum Wasser gesackt, die noch vorhandenen Fundamente der einstigen Badehallen und die gemauerte Böschung oberhalb der Strandpromenade boten das Bild eines einzigen Trümmerfeldes. Vor der Georgshöhe hing die sonst in erster Linie als Fahrbahn für die Elektrozüge dienende Straßendecke nahezu frei in der Luft, und die Geländeerhebungen darüber wiesen wesentliche Abbrüche auf. Die ebenfalls neue Schutzhalle nördlich der Georgshöhe mutete verbogen und dem Zusammenbruch nahe, wie ein trauriger Torso an. Von der am Januskopf stehenden Badehalle mit der bisherigen Strandkorbausgabe war eigentlich gar nichts mehr zu erkennen. Ein Balkengewirr wurde hier von Teilen des Daches gekrönt, die in ihrer Art errahnen ließen, was hier einmal stand. Die immerhin doch recht massive Normaluhr lag quer auf dem Pflaster. Weiter östlich gestalteten sich die Dinge dann besser.

Anders sah es dagegen leider vom Weststrand bis über die Marienhöhe hinaus bis etwa zur Bühne B aus. Zwar gab es hier nur einen direkten Einbruch kleinerer Art bei der Weststrandzuwegung, aber auch die kleine Schutzhalle

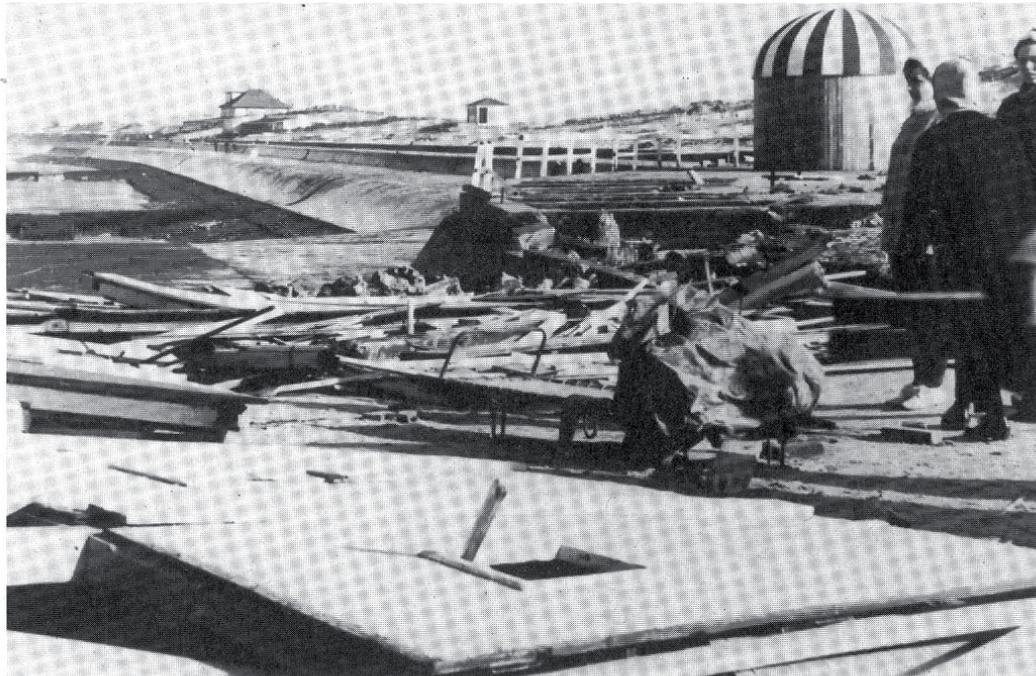
hier wurde praktisch vernichtet. Es gab Abbrüche an den höher gelegenen Dünenhängen und den die Wandelbahn landseitig angrenzenden Steinböschungen. Die Strandpromenade wurde auf weiten Teilen durch Abreißen des Plattenbelages geschädigt. Auch hier wies alles darauf hin, mit welcher Gewalt die Fluten anlöbten. Sie hatten sich auch dort, wo hinter der Wandelbahn kein ansteigendes Gelände mehr war, nämlich zwischen den Strandvillen „Olga“ und „Mathilde“ (heute Strandhotel „Pique“, Anm. d. Red.) und dem bereits erwähnten Vestischen Kinderheim Eingang in die Gebiete verschafft, die man eigentlich bisher noch nie von Wasser bedeckt sah. So standen weite Teile des Argonnerwäldchens unter Wasser. Das Maschinenhaus des Staatsbades mit dem Wäschegebäude war allseits von Wasser umgeben und auch die Baulichkeiten um und am Weststrand selbst.

Die Geschehnisse des Sonnabends waren weitgehend gekennzeichnet von dem Bemühen, die Hauptgefahrenpunkte zu sichern. Neben der Einbruchsstelle an der Kaiserstraße konzentrierten sich die Arbeiten besonders auf das Schadenszentrum vor dem LVA-Sanatorium. Es entwickelte sich im Laufe der Stunden ein zügiges Sandtransportsystem. Zwei Bagger hoben das Material aus dem rückseitigen Düngengelände zwischen Café Cornelius und dem Seehospiz. Ständig leer anrollende Lkw übernahmen das Gut und brachten es in rascher Fahrt an die Einbruchsstellen. Hinzu kamen Sandsäcke aus Beständen der Wasser- und Schiffsverwaltung. Da aber dieses Material nicht ausreichte, hatte schon in der Nacht die

Stadtverwaltung zusätzliche Sandsäcke angefordert. Sie waren auch zugesagt worden, konnten jedoch erst gegen 11.00 Uhr durch eine Transportmaschine der Luftwaffe, eine schwere Noratlas, herangebracht werden. Als behelfsmäßige Abwurfstelle hatte man den Sportplatz bei der Mühle hergerichtet. Hier bemühte sich besonders unsere Jugend durch Aufsammeln des Abwurfgutes zu helfen. Nicht zuletzt auch wegen des immer noch starken Sturmes mußte die Maschine immer wieder neue Anflüge unternehmen, bis sie sich ihrer wertvollen Ladung entleert hatte.

### Hochwasser fast 3 Meter über Normal

Während man an der Seefront mit Sandsackbarrikaden sich auf alles vorbereitete, begann die Feuerwehr damit, die zahlreichen voll Wasser gelauteten Keller auszupumpen und den Bewohnern der hauptsächlich betroffenen Häuser so schnell als möglich beim Bergen ihres vom Wasser überfluteten Gutes zu helfen. In vielen Fällen dürften so größte Schäden verhindert worden sein, manchmal aber, so zum Beispiel bei Lebensmitteln, wurden erhebliche Werte unwiederbringlich vernichtet. Besonders mühsam gestaltete sich der Einsatz der Feuerwehr beim Vestischen Kinderheim, weil hier das Wasser, wie in einer Wanne, ziemlich tief hinter dem Gebäude blieb und auch nicht ablaufen konnte. Wahrscheinlich wären aber alle Bemühungen sinnlos gewe-



sen, wenn nicht das Vormittagshochwasser erheblich niedriger als die Nachtsturmflut mit ihren fast 3 Meter über Normal blieb. Auch die Befürchtungen um das folgende Nachthochwasser traten zum Glück nicht ein.

Aber dieser Sonnabend blieb auch nachmittags in keiner Weise ein arbeitsfreies Wochenende. Manch ein Kaufmann war bemüht, seine Kunden auch noch über die Ladenschlußzeiten hinaus zu versorgen. Nur mit Kerzen, Batterien, Rasierpinseln und -seife sah es schlechter aus. Der Stromausfall hatte derartige Umstellungen im Bedarf der Einwohnerschaft mit sich gebracht, daß es einfach nicht möglich war, alle Wünsche zu befriedigen. Nur ein kleiner Teil der Stadt an der oberen Richthofenstraße blieb vom Stromausfall verschont. Ansonsten zog Kälte in die sonst ölbefeuerten Häuser, konnten die Bäcker nicht arbeiten, war alles durch das Wegbleiben des Stromes lahmgelegt. Um die notwendigste Energie zur Aufrechterhaltung des Fernsprechnetzes zu bekommen, brachte die Post ein Notstromaggregat zum Einsatz. Ansonsten bildeten die sonst so vielgeschmähten transportablen Batterieempfänger die einzige Möglichkeit, etwas über das Geschehen um uns herum zu erfahren. Dann wurde es wieder dunkel, und man begriff, daß es den Männern der Stadtwerke auch an diesem Tage noch nicht gelingen konnte, zusammen mit einer Reihe anderer Helfer, das völlig überflutete Haupttransformatorhaus beim Luftbahnhof freizubekommen und die Anlagen wieder in Gang zu setzen. Ja, es erschien uns zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal das Gerücht unglaubwürdig, daß man noch mehrere Tage zum Ingangbringen der Stromversorgung benötigen würde. Dessen ungeachtet konnte man die Nacht zum Sonntag schon etwas ruhiger verbringen. Der Wind hatte weiter nachgelassen, die See kam nicht mehr so hoch, und vor allem blieben neue Schäden aus. Die Reederei ließ sogar nachmittags ein Schiff auslaufen. Es hatte unter anderem die Patienten des LVA-Sanatoriums an Bord. Die Anstalt hatte ihre Insassen darum gebeten, die Kur für einige Tage zu unterbrechen, da keine Möglichkeit bestand, das riesige Gebäude zu beheizen. Gestern nachmittag gelang es jedoch, diese Anlage in Gang zu bringen, und man war schon dabei, ein Kabel zum Kinderheim

\*\*\*\*\*

Abb.: Schwere Zerstörungen an den Deckwerken und den Strandgebäuden vor der Kaiserwiese.

Iserlohn zu legen, als dann doch die Stromversorgung einsetzte. Das war aber erst am Sonntagnachmittag, und es gilt noch einige Ereignisse zu schildern, die vormittags geschahen.

Sofort nach Eintreten der Helligkeit nahm die Feuerwehr verstärkt das Kellerauspumpen wieder auf. An anderen

Stellen arbeitete das THW mit transportablen Motorpumpen, um des Wassers Herr zu werden. Die Arbeiten zur Trockenlegung des Transformatorhauses liefen weiter. Die Post legte unaufgefordert behelfsmäßige Telefonanschlüsse schon am Vortage zu den Teilnehmern, deren Anlagen ausgefallen waren. Dann wurde durch ein telefonisch nach Norderney zu übermittelndes Fernschreiben bekannt, daß Innenminister Bennemann mit einigen Herren seiner Begleitung zur Insel fliegen wollte, um sich hier über das Ausmaß der Schäden zu informieren. Der Wehrmachtsubschrauber kam kurz nach 10.00 Uhr erstmals in Sicht, flog dann aber erst noch andere Inseln ab, bis er gegen 11.00 Uhr vor dem Flughafen-Restaurant landete. Der Minister und die anderen Besatzungsmitglieder mußten sich erst ihrer großen Schwimmwesten entledigen, bis sie ihren Rundgang antreten konnten. Der Minister erkundigte sich bei Bürgermeister Lührs, der gerade mit dem ersten nach Norderney verkehrenden Schiff auf die Insel gekommen war, über die seither getroffenen Maßnahmen. Auch Regierungsbaurat Kramer, Stadtdirektor Harting, Polizeihauptmeister Hesse und später auch Kurdirektor Sibbersen gaben dem Minister einen kurzen Lagebericht. Zuerst wurde die Gegend am Weststrand besichtigt. Sodann nahm der Minister, der gerade aus dem Gefahrengebiet um Papenburg kam, einen längeren Rundgang vor. Unmittelbar nachdem der Hubschrauber wieder aufgestiegen war, traf noch einmal eine Luftwaffenmaschine ein und warf erneut Sandsäcke ab. Im weiteren Verlauf des Sonntags konzentrierten sich die Arbeiten besonders auf das Ingangbringen der Stromversorgung. Hier, wie auch schon an anderen Stellen, halfen größere und kleiner Jungen der Feuerwehr und dem Technischen Hilfswerk. Gegen 17.45 Uhr war es endlich geschafft. In der Stadt bis zur Mühlenstraße flammte das Licht wieder auf. Nur die Straßenzüge, deren Keller noch unter Wasser standen, mußten aus Sicherheitsgründen abgeschaltet bleiben. Ausserdem gelang es bis zur Stunde noch nicht, die 5000-Volt-Ringleitung unter Spannung zu bringen, da das Transformatorhaus hierfür immer

\*\*\*\*\*

Abb.: Schwere Schäden am Deckwerk vor der Kaiserstraße.



noch nicht frei von Wasser war.

Dieser Bericht, geschrieben unter dem unmittelbaren Eindruck des Erlebens, kann keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Um alles richtig zu erkennen und vor allem auch alle Maßnahmen zu erteilern, die eine möglichst rasche und gründliche Behebung der Schäden ermöglichen, benötigt man sicherlich noch einige Tage. Gleiches gilt für die Instandsetzung der in Mitleidenschaft gezogenen Kureinrichtungen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle Stellen ihr Äußerstes tun werden, vornehmlich jene Vorhaben voranzubringen, die in Zusammenhang stehen mit einer möglichst reibungslosen Fortführung des Kurlebens. Mag



### Optimismus

Steendiek vull Gaten un terräten,  
de Husen bursten un van Störm terfräten.  
De Kellers soltnatt,  
Dacken ok in Klatten,  
de Ruden kört un Skiet un Strund up Straten.  
Fief Kärls an't harken vör't Hus Waterkant. —  
Un mörgen worn dor wär Blömen plant!

V.



auch manches Bild das im Augenblick etwas unwahrscheinlich sein lassen, die meisten der Norderney-Gäste werden während der Hauptreisezeit kaum mehr etwas von dem erkennen können, was sich in diesen Tagen auf Norderney abspielte. Nicht nur diese Aussicht kann als Beruhigung gelten, sondern ermutigend sind auch die vielen Beweise dafür, daß Hilfsbereitschaft und Gemeinschaftsgeist durchaus noch nicht der Vergangenheit angehören. Besonders auch unsere Jugend setzte sich in zahlreichen Fällen ein, und auch fast alle Mittelschüler kamen der Aufforderung ihres Rektors vom Sonnabendvormittag nach, sich sofort als Hilfskräfte am Strand zur Verfügung zu stellen.



## Vorbereitende Maßnahmen zur Deichverteidigung im Falle weiterer Sturmfluten

In einer am 25. 2. 1962 stattgefundenen Besprechung mit den Herren Deichrichtern habe ich als Deichaufsichtsbehörde folgende Sofortmaßnahmen angeordnet:

1. Einteilung der Deiche in Kontrollabschnitte,
2. Einrichtung einer Deichwacht, laufende und dauernde Kontrolle und Begehung der Deiche durch die Deichacht selbst und durch hierzu von der Deichacht heranzuziehende Dienstkräfte,
3. Ausreichende Materialbeschaffung für den Soforteinsatz:  
— Sand, Sandsäcke, Stroh, Riechelpfähle, Busch, Hämmer, Draht, Spaten, Krampen, Sturmleuchten und Petroleum —,
4. Verteilung dieses Materials an besonders gefährdeten Stellen des Deiches,
5. Bestellung von genügenden Einsatzkräften für den Soforteinsatz im Ernstfall,
6. Festlegung der Fahrzeuge: (Trecker, Anhänger, Schlitten, Erdkarren mit Gespann und Gespannführer),
7. Vorkehrung für eine Sofortalarmierung  
— Meldeführer, Glockenläuten, Deichfeuern, Sturmleuchten —,
8. Sperrschilder an den Deichzufahrtswegen.

Wir können nur hoffen und wünschen, daß wir von weiteren Sturmflutkatastrophen verschont bleiben. Unsere Deiche haben zwar gehalten; das stellt uns aber nicht von der Verpflichtung frei, wach und einsatzbereit zu bleiben.

Ich richte an die Herren Bürgermeister und Gemeindedirektoren und an die gesamte Bevölkerung des Landkreises Norden die dringende Bitte, sich für etwaige Einsätze sofort zur Verfügung zu stellen und die Herren Deichrichter bei den einzuleitenden Maßnahmen tatkräftig zu unterstützen.

Norden, den 26. Februar 1962

### Dank für Hilfeleistung

Die Sturmflut in der Nacht vom 16. zum 17. Februar 1962 hat in der Krummhörn und im östlichen Teil des Landkreises sowie auf den Inseln Norderney, Juist und Baltrum Schäden in unvorstellbarem Umfang angerichtet. Ausmaß und Tragweite dieser Schäden lassen sich noch nicht übersehen. Auf den Inseln sind die Schäden durch die Einbruchsstellen an den Strandmauern und durch Unterspülungen zwar erheblich, doch werden sie bis zum Saisonbeginn soweit behoben, daß der Fremdenverkehr ohne Einschränkung aufgenommen werden kann. In den Poldergebieten muß mit Versalzung landwirtschaftlicher Nutzflächen gerechnet werden. In der Krummhörn ist der Schaudaich, insbesondere im Gebiet der Greetmer Deichacht, so stark beschädigt, daß an mehreren Stellen Durchbruchgefahr bestand. Diese wurde — vorausgesetzt, daß sich in den nächsten Wochen ein Sturm gleichen Ausmaßes mit gleicher Windrichtung nicht wiederholt — in den vergangenen 12 Tagen durch den organisierten Einsatz von täglich über 1 000 Menschen gebannt.

Allen, die bei der Abwehr der Gefahr im gesamten Kreisgebiet geholfen haben, insbesondere der Feuerwehr und Polizei des Abschnitts Landkreis Norden, dem THW aus den Bezirken Detmold, Unna und Ostfriesland, der Landesbereitschaftspolizei aus Hannover, der Bundeswehr aus dem ostfriesischen Raum und den Männern und Frauen des DRK, die mit ihren Helfern für die Verpflegung und Betreuung dieser Organisationen gesorgt haben, den Bürgermeistern und Gemeindedirektoren und der gesamten Zivilbevölkerung spreche ich hiermit, zugleich im Namen der Deichachten, Dank und Anerkennung aus.

Norden, den 27. Februar 1962

**LANDKREIS NORDEN**  
Deichaufsichtsbehörde  
Alberts, Oberkreisdirektor



Das stark beschädigte Haus Eils an der Kaiserstraße, welches abgerissen werden mußte.



Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Norderney Nr. 3 Januar 1997 - Herausgegeben von der Stadt Norderney. Verantwortlich: M. Bätje. - Druck: Soltausche Buchdruckerei, 1996. Nachdruck